

oder Verweigerung: wenn die Spendung eine gravis irreverentia sacramenti in sich schloße, müßte sie unterbleiben, schon ex lege naturali, das eine positive Verunehrung des Allerheiligsten verbietet, wie dies auch das *Rituale Romanum* (tit. IV, c. 4. n. 4) besagt: *Diligenter curandum est, ne Viaticum iis tribuatur, a quibus . . . aliqua indecentia cum injuria tanti Sacramenti timeri potest.* Und Vallerini-Palmieri (IV³, n. 891) sagt: *Praestat hoc sacramentum omitti (cum ejus susceptio saepe non sit necessaria ad salutem), quam admitti positivam irreverentiam.* Kurz und treffend bemerkt Capellmann-Bergmann (*Pastoralmedizin*¹⁷ [1914] S. 251): „Ist das Schlucken unmöglich, so kann keine manducatio stattfinden. Ob es gegen die erforderliche reverentia ist, durch die Schlundsonde oder gar durch eine Magenfistel die Partikel der heiligen Hostie in den Magen einzuführen, dies zu entscheiden, ist nicht unsere Sache. Wenn ja, dann muß in solchen Fällen von der Darreichung der Kommunion auch in articulo mortis abgesehen werden.“

Rinz.

Dr Joh. Gföllner.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Compendium theologiae dogmaticae** auctore Christiano Pesch S. J. Friburgi Br. Herder. — Tom. II. De Deo uno — De Deo Trino — De Deo fine ultimo et de novissimis. (VIII et 286 p.) 1913. M. 4.80 = K 5.76; geb. M. 5.80 = K 6.96. — Tom. III. De Verbo incarnato — De beata Virgine Maria et de cultu sanctorum — De gratia — De virtutibus theologicis. (VIII et 304 p.) 1913. M. 4.80 = K 5.76; geb. M. 5.80 = K 6.96. — Tom. IV. De sacramentis. (VIII et 298 p.) 1914. M. 4.80 = K 5.76; geb. M. 5.80 = K 6.96

Der durch seine geschätzten Werke rühmlichst bekannte Dogmatiker Christian Pesch S. J. verfaßte zu seiner großen Dogmatik ein Compendium in vier Bänden, von denen der erste die Fundamentalthologie, die drei übrigen das Gebiet der speziellen Dogmatik behandeln. Die Vorzüge, welche den sonstigen Schriften dieses unermüdeten tätigen Theologen eigen sind, finden sich auch in diesem Werke: solide Doktrin, übersichtliche Anordnung des gesamten Stoffes, klare, lichtvolle Darstellung, präzise Ausdrucksweise, Rücksichtnahme auf aktuelle theologische Erörterungen. Dazu kommt — was den Umfang des behandelten Gegenstandes angeht — eine relative Vollständigkeit. Ich stehe darum nicht an, diese Dogmatik zu den besten Lehrbüchern — kleineren Stils — dieser Disziplin zu rechnen. Dies darf jedoch nicht hindern, auf gewisse Mängel aufmerksam zu machen, die meines Erachtens dem Werke anhaften. Dazu rechne ich zunächst die zum Teil ziemlich flüchtig-mütterlich behandelte Beweisführung aus der Heiligen Schrift. Es kann wohl nicht genügen, einige Texte (meist der Vulgata) hinzustellen, um das skripturistische Argument absolviert zu haben. Die Stellen müssen auch, wenn sie einen Schriftbeweis abgeben sollen, kritisch und exegetisch geprüft werden. Mehr Rücksichtnahme auf die Exegese scheint geboren. Dann wird es auch nicht geschehen, daß z. B. noch inner Bar 3, 25 zur Beweise der immensitas Dei (II., p. 34) benutzt wird, obwohl katholische wie akatholische Exe-

geten darin übereinstimmen, daß nicht Gott, sondern die Welt, das Universum, unermesslich genannt wird; dann wird man auch nicht Texte zusammenstellen, von denen die einen beweisen, die anderen der Beweisraft entbehren. Sodann wäre es wohl angezeigt, manche Begriffe und Dogmen etwas näher zu erklären oder die gegebene Erklärung zu ergänzen und zum Teil zu berichtigen. Es sei hingewiesen auf die Einfachheit, Unendlichkeit, Ewigkeit, Unermesslichkeit Gottes, die doch sehr karg behandelt werden. Der Unterschied zwischen ubiquitas und immensitas divina sollte schärfer hervorgehoben werden. Wie Gott die futuribilia in seiner Wesenheit erkennen könne, sucht Besh (II, 49) durch den „possibilis concursus collatus“ verständlich zu machen; aber die Schwierigkeit, daß Gott, bevor er seine Mitwirkung gewährt, doch wissen muß, wozu er konfurriere, wird nicht gelöst. Die Erklärung der Gleichheit der drei göttlichen Personen (II., p. 126) will nicht recht einleuchten; wenn die filiatio in Patre est ut perficiens Patrem, wie ist denn dann die paternitas in Filio? Was der Verfasser über Adam als das caput morale und den Repräsentanten des ganzen Menschengeschlechtes sagt (II., p. 208 f), zeigt allerdings vortrefflich, wie Adam nicht bloß für sich, sondern auch für alle seine Nachkommen die dona super- und praeternaturalia verlieren konnte, läßt aber meines Erachtens die Frage, wie Adams Schuld auf seine Deszendenten übergehen konnte, vollständig unberührt; und gerade dieses Dunkel sollte in etwa gelichtet werden. Was der Verfasser zu Gunsten der causalitas moralis sacramentorum (III., p. 27 ff) aus Schrift und Tradition vorbringt, entbehrt nach dem, was zum Beispiel Kardinal Billot, „De ecclesiae sacramentis“ I⁴, p. 115 ff gegen dieses Argument geltend macht, der Beweisraft; man hätte wenigstens mit Zug und Recht erwarten dürfen, daß auf Billots Einwand Rücksicht genommen worden wäre. Endlich sei noch mit Bedauern bemerkt, daß Billots herrliche Ausführungen über die causalitas sacramentorum bei Besh wenig Verständnis fanden; das, was er zu Billots Theorie bemerkt, ist nicht zutreffend, kommt fast einer Verkennung der Ausführungen Billots nahe.

Dinz.

Dr Leop. Kopler.

- 2) **Jesus Christus.** Apologie seiner Messianität und Gottheit gegenüber der neuesten ungläubigen Jesus-Forschung. Von Dr P. Hilariu Felder O. M. Cap. II. Band: Die Beweise Jesu. (VII. u. 582) Paderborn 1914, Ferd. Schöningh. M. 9.50

Die zwei Bände der Christusapologie von Felder sind berechte Zeugen einer langjährigen, fleißigen Arbeit, einer großen Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur und eines reichen theologischen Wissens. Der erste Band hatte zum Gegenstand das Bewußtsein Jesu von seiner Messianität und Gottheit, der zweite liefert die Beweise, womit Jesus sich als den Messias und den wahren Sohn Gottes ausgewiesen hat. Diese Beweise werden zurückgeführt auf die Person Jesu und die Werke Jesu. Daher die Zerteilung des Bandes. In Bezug auf die Person werden zuerst die Einwendungen der ungläubigen Kritik gegen die volle psychische Gesundheit Jesu zurückgewiesen; sodann wird aus der Weisheit und den Weissagungen Jesu seine geistige Hoheit kargelegt, die besonders aus dem Evangelium von der Gottvaterschaft und vom Gottesreiche in so schönem Lichte erstrahlt. Daran schließt sich die Betrachtung der sittlichen Vollkommenheit Jesu. Das Tugendleben des Heilandes bildet eine liebliche Partie des Buches.

Die zweite Quelle von Beweisen sind die Wunderwerke Jesu. Dieser Abschnitt behandelt in drei Kapiteln: 1. Wissenschaft und Wunder (Wundergegner und Wunderbegriff, Möglichkeit und Erkennbarkeit des Wunders); 2. Wissenschaft und Evangelienwunder (Geschichtlichkeit und Uebernatürlichkeit der Wunder Jesu); 3. Wissenschaft und Auferstehung Jesu — Aus dieser ganzen Beweisführung wird der Schluß gezogen: „Wenn . . . einer